



Abend-

Zeitung.

2.

Donnerstag, am 2. Januar 1823.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Sell).

### \* Stimme des Glaubens.

Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden  
Gott schauen!  
Matth. 5, 8.

Schiff auf stürm'schen Schicksals-Wogen,  
Schwankend Deines Lebens Kahn;  
Ist der Himmel trüb' umzogen,  
Hellet kein Sternlein Dir die Bahn;  
Armer Pilger! zage nicht,  
Dunkler Nacht entsteigt das Licht.

Ist vernichtet süßes Hoffen,  
Und zertrümmert all' Dein Glück;  
Hat die Saat ein Sturm getroffen,  
Zeigt kein Retter sich dem Blick;  
Armer Pilger! traure nicht,  
Dunkler Nacht entsteigt das Licht.

Liegt vom Todesarm umfangen,  
Was Dich an das Leben band;  
Ist das Liebste eingegangen  
In das ew'ge Friedensland.  
Armer Pilger! weine nicht,  
Dunkler Nacht entsteigt das Licht.

Macht die Zukunft Dich erbeben,  
Ist umnachtet Geist und Sinn;  
Führt ein reines Tugendstreben  
Zur Vollendung Hasen hin;  
Armer Pilger! zweifle nicht,  
Dunkler Nacht entsteigt das Licht.

Laß es draußen immer stürmen,  
Toben wild der Leiden Schaar, —  
Wellen sich auf Wellen thürmen, —  
Ist's nur innen still und klar;  
Dann, o Pilger, zittere nicht!  
Dunkler Nacht entsteigt das Licht.

Selig sind die reinen Herzen,  
Selig deren Wollen rein,

Selig, die in Gram und Schmerzen  
Hofften nur auf Gott allein.  
Armer Pilger! bange nicht,  
Dunkler Nacht entsteigt das Licht.

Alle, die ihm fest vertrauen,  
Die sich rein und treu bewährt,  
Werden selig einst ihn schauen,  
Von der Gnade Huld verklärt.  
Frommer Pilger! traure nicht,  
Dunkler Nacht entsteigt das Licht.

Theophania.

### Das Liebhaber-Theater.

(Fortsetzung.)

Die Deduction ist mit keiner Feder geschrie-  
ben! tobte der Amtrath. Der Bösewicht hat ein  
Banditen-Stilet in Boan: Upas Gift ge-  
taucht und schießt damit zu seiner teuflischen Ergöt-  
lichkeit auf mich los. Mein Gott, ich habe es ja  
schon am Morgen darauf eingesehn, daß ich zu weit  
gegangen war, und hätte sich der dumme Kerl nicht  
von bösen Menschen zur Klage aufwiegeln lassen,  
ich hätte ihn um Verzeihung gebeten und reichlich  
entschädigt. Von dem rasenden Hochmuthe, der mir  
hier Schuld gegeben wird, weiß ich mich frei. Mein  
Temperament war einmal mit mir durchgegangen,  
das ist es alles, und mich deshalb einer solchen ver-  
rückten Heiden-Bestie zu equipariren! Ich weiß  
es so gut als der — Giftmichel, daß in unserm  
Staat der Amtrath und der Nachtwächter gleich

sind vor dem Gesetz, und meine Untergebenen werden meiner Humanität fürwahr kein schlechtes Zeugniß ertheilen, und doch tritt dieser Pharisäer hin und kräht: Ich danke Dir, Gott, daß ich nicht bin, wie die Naiten in Indien, oder auch, wie dieser Amtsrath!

Der Geiser hatte ausgesprudelt im heißen Wortschwall. Es trat deshalb eine augenblickliche Ruhe ein. Der Amtsrath war erschöpft in den Sessel zurückgesunken. Wie heißt denn das Ungeheuer? sprach er nach einer Weile, den Schluß der Schrift suchend. Wenn ich einmal einen Segner bekomme, den ich in möglichster Geschwindigkeit zu Tode ärgern will, so soll mir kein anderer Mensch bedient seyn, als er. Wespe! rief er, als er den Namen gefunden. Wespe! nomen et omen! Gut gewählt, nur viel zu gelinde ist das Bild! Brillenschlange sollte er heißen, oder Scorpion! Nun ich werde doch vielleicht einmal in diesem Leben mit der verdammten Wespe zusammenkommen und dann soll sie mir Rede stehen über diese Schandschrift, und wenn es mich auch noch funfzig oder hundert Dukaten kosten sollte!

Mamsell Maschen, meldete der Amtsrathschreiber, im Kostüm des alten freiherrlich von Durlachschen Dieners Christian eintretend: läßt dem Herrn Amtsrath sagen, daß der Herr Graf Erbach und Frau Gemahlin so eben in der Rangloge angekommen sind. Des Herrn Generals Baron von Rheinlein Excellenz waren schon früher da. Das Orchester hat bereits eine feine Weile darauslosgegeben. Sie möchten nur bald kommen und die Gardine aufziehen lassen.

Augenblicklich war der Amtsrath besänftigt, als ihm sein Steckpferd also vorgeführt wurde. Ist es schon recht voll im Parterre? fragte er wohlgefällig, indem er sich die Spizenmanschetten über die Hände zupfte.

Kein Apfel kann zur Erde, versicherte der Kentschreiber. Man sieht fast nichts als Kopfzeuge und Uniformen.

Und wenn wir siebenmal in der Woche spielten, sagte triumphirend der Amtsrath, den Philister-Dreißfuß und das lange spanische Rohr ergreifend: sie würden sich doch um die Billare reifen. Ja, es kommt doch Alles auf einen guten Direktor an!

Auch auf dem Theater hat sich ein Gast eingefunden, meldete der Kentschreiber schmunzelnd,

Ein Gast? fragte der Amtsrath mit einer Direktormine. Habe ich nicht erst neulich in einem Epilog das störende Einlaufen auf dem Theater untersagen lassen?

Bei dem Gaste läuft keine Contravention unter, erwiederte der Kentschreiber. Er hat sich zugleich als Schauspieler engagirt, und wird dem Herrn Amtsrath gewiß recht wohl gefallen.

Es soll mir lieb seyn, wenn er brav ist, sprach fortgehend der Amtsrath. Den Nachtwächter und den verdammten Wespe abgerechnet, lebe ich mit der ganzen Welt in Frieden, und wenn es nur nicht einer von den beiden ist, so will ich ihn recht freundlich willkommen heißen.

Lichter und Lampen brannten und qualmten, mit bescheidener Mäßigung murmelte im Parterre und in der Rangloge die Ungeduld, und das Orchester strich mit der Kraft der Verzweiflung eine Polonaise brillante zum drittenmale, als der Amtsrath in die Chapeaux-Garderobe trat. Er fand dort nur den Gutbesitzer von Brauß, der als Graf Eslingen vor dem hohen Stehspiegel stand, sich in Porte-bras und Fusspostionen versuchte und sich nebenbei mit entzückten Blicken bekannte, daß ihm die glänzende Ineroyable-Tracht ungemein wohl lasse.

Wo ist Aphanassa? fragte der Amtsrath den Schwiegersohn in Hoffnung.

Siehst du die Pomeranze?

trällerte dieser, die Haartolle noch einmal durchreibend:

Noch hängt sie an dem Baume!  
Schon ist der März verflossen,  
und neue Blüthen kommen.

Wo ist Aphanassa? fragte der Amtsrath ungeduldig zum zweitenmale.

Oben! antwortete dieser kurz und trällerte fort:

Ich trete zu dem Baume,  
Ich sage: Pomeranze,  
Du reife Pomeranze,  
Du süße Pomeranze,  
Ich schüttele, sühl', ich schüttele,  
O fall in meinen Schooß!

Ein lieber junger Mann! sprach der Amtsrath für sich. Wenn er nur nicht nebenbei ein Geck wäre!

Kopfschüttelnd stieg er auf die weltdarstellenden Breter. Da sah er zwischen den Coullissen seine Tochter mit einem Bedienten in einem so angelegentlichen Gespräche und dabei so viel Verbindlichkeit in ihrer Miene und Stellung, daß er eben zu

ihr treten und ihr seinen Verdruß über diese übertriebene Herablassung zu erkennen geben wollte. Indem betrachtete er aber den Bedienten genauer und fand in ihm einen jungen, hübschen Menschen mit einem sehr geistreichen Gesicht und edelm Anstande, der sich in der eleganten Livrei wie ein verkleideter Prinz ausnahm.

Das wird der neue Schauspieler seyn, sprach er zu seiner Selbstberuhigung. Doch möchte ich wohl wissen, wer es ist.

Aber, bester Herr Amtrath, kiff die Frau Postmeister Horneck aus Krautberg, als Landrätin von Durlach prächtig ausgestattet, ihm plötzlich von der andern Seite in die Ohren. Werden Sie denn heute gar nicht aufziehen lassen? Es ist wahrhaftig keine Kleinigkeit, in der fatalen, steifen, altfränkischen Tracht stundenlang auszuhalten, und ich dachte, ich hätte Ihnen schon dadurch ein hinreichendes Freundschaftsopfer gebracht, daß ich mich bei meinen Jahren schon wieder einmal zu einer solchen vertrackten Mama-Rolle hergegeben habe.

Der Amtrath wäre gern ungeduldig geworden, aber die Ueberzeugung von der Unentbehrlichkeit seiner einzigen komischen Alten schloß ihm den Mund und mahnte ihn zum Gehorsam. Mit großer Wichtigkeit gab er dem Souffeur das Zeichen, dieser klingelte, der Vorhang rauschte auf, dem ganzen Amphitheater entfuhr ein einstimmiges Aha! der Freude und des Dankes für die endliche Erhörnung seiner stillen Wünsche, und der alte treue Diener Christian, der zuerst heraustrat, verkündigte dem Publikum, daß sein Herr lange schlafe, ob er gleich gestern Abend früh zu Bette gegangen sey.

Das hätte ich damals auch thun sollen, brummte der Amtrath hinter der Coullisse: so hätte ich mir die Ehrensache mit dem Nachtwächter, funzig Dukaten, die gerichtlichen und auffergerichtlichen Kosten und die Wespenstiche erspart, aber Alter schützt vor Thorheit nicht! Verdrüsslich sah er auf und Aphanasia noch immer im Gespräch mit dem Bedienten. Jetzt trat der Kreisgerichts-Assessor Walther, der den Baron Durlach spielte, zu dem Paare, und die Vertraulichkeit, mit der er sich zu dem jungen Manne wendete, bewies, daß er ihn genau kennen müsse.

Der soll mir Auskunft erteilen! sprach der Amtrath und setzte sich in Bewegung. Aber indem gab Christian seinem gnädigen Herrn das Stichwort

und dieser mußte heraus. Unmuthig trat der Amtrath zurück, und da der Baron in diesem Akte fast gar nicht vom Platze kam, so mußte jener seine Ungeduld zur Geduld ermahnen, bis die Gardine fiel.

Aber auch jetzt gelangte er nicht zur ersehnten Kunde, da die Hälfte des Schauspielers und Gehülfen- Personals mit zahllosen Requisitionen auf ihn einströmte. Die Landrätin von Durlach hatte ihren Fächer und ihre Rolle verloren, die Kammerjungfer Pauline bestand auf einem frischen Schminkeköpschen, Aphanasia fragte nach dem Briefe, den sie im zweiten Akte lesen, der Baron Durlach nach dem Stricknadelkästchen, das er überreichen sollte, und der Jäger und die beiden Bedienten des Amtrathes verfolgten ihren Herrn auf allen Tritten, weil er die Requisite zur Schlittensfahrt verlegt hatte.

Das ist eine Dornenkrone, das Direktorat! seufzte er, als er Alle befriedigt hatte und, neuen Qualen zu entrinnen, gab er das Signal zum Anfang des zweiten Aktes. Während Christian heraustrat, schlich er auf den Zehen zu dem Assessor, der jetzt lange nicht vorkam, und ihm deshalb recht bequem Rede stehen konnte.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Neuer Versuch.

Von dem in der A. Z. zuerst zur Uebersetzung aufgegebenen Ovidischen Doppelvers, wovon seitdem so manche mißrathene Auflösung erfolgte:

Si, nisi quae forma poterit te digna vides,  
Nulla futura tua est, nulla futura tua est.

ist in nachstehendem Versuche der Rhythmus des Originals so streng beobachtet worden, daß das te mit dem Dir in der Thesis des 4ten Fußes steht, und die beiden Hälften des Pentameters sich vollkommen gleich sind:

Wahrlich es wird, kann außer der gleich Dir prangenden Schönheit  
Keine die Deinige seyn, Keine die Deinige seyn.  
W. P.

### Der Poet an den Kritikus.

Bloß, Theurer! die verstorbenen Dichter  
Verstehn es, Deinen Beifall zu erwerben.  
Ich würde wahrlich wünschen, gleich zu sterben,  
Wärst Du mir kompetenter Richter.  
(n. Martial.)

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz, Nachrichten.

## Aus St. Petersburg:

(Beschluß.)

Seine großen mechanischen Talente bewogen aber den Kaiser Alexander, statt ihn der fürchterlichsten Strafen auszusetzen, ihm in Sibirien die Stelle eines Direktors bei den Bergwerken zu übertragen. Wie die Tugend am Feinde, weiß Rußlands menschenfreundlicher Beherrscher auch in dem Verbrecher den Menschen zu ehren — wie wahrhaft groß und kaiserlich.

## Aus Pleskau.

Kurz vor der letzten Durchreise des Kaisers durch dieses Gouvernement fielen vier bewaffnete Räuber an der weißrussischen Heerstraße, unweit Tefelowaja Pustina, einem kleinen, isolirt liegenden Kloster, vier Kronbauern an, die mit ihren Fuhren des Weges daher zogen. Zwei der Bauern nahmen, Alles im Stich lassend, sogleich die Flucht, die beiden andern aber sahen sich durch die überlegene Anzahl der Räuber und durch die Gewalt der Waffen genöthigt, gutwillig ihr Eigenthum, das in mehreren hundert Rubeln bestand, herauszugeben. Als jedoch die Räuber das Fahrgeschirr der Bauern, in der Hoffnung vielleicht noch verborgene Geldsummen aufzufinden, aufzuschneiden anfingen, überließ dem einen der Eigenthümer doch die Galle; seinen Kameraden heimlich zur Gegenwehr ermunternd, versetzte er dem einen der Frevler mit einem Bleigewichte, das ihm eben zur Hand gekommen war, einen Schlag auf den Hinterkopf, daß dieser bewusstlos rücklings zur Erde stürzte. Hiedurch entrüstet, fallen die andern Räuber jetzt über die beiden Bauern her. Von einem Schuß getroffen, fällt ein Bauer nieder. Doch mit dem Tode desselben ist auch der Pulver- und Bleivorrath zu Ende, und es entsteht ein furchtbares Handgemenge. Einer gegen Drei, wehrt sich jetzt der Bauer, nur mit seinem Bleigewichte bewaffnet, wie ein wüthender Löwe. Bald sinkt, von seiner nervigen Faust getroffen, auch ein Räuber in die Arme des Todes, aber noch immer dauert der ungleiche Kampf fort, und der Ausgang scheint keinem Zweifel mehr unterworfen zu seyn. In diesem Augenblick jedoch ergreift der Bauer einen auf der Erde liegenden Säbel, mit dem er durch eine kühne Wendung die Hand des einen seiner Verfolger vom Körper trennt, der heulend vom Kampfe abläßt, dem Bauer aber dadurch die Uebermacht über seinen Kameraden einräumt. Dieser ergreift, von einem dichten Hagel von Hieben getroffen, jetzt die Flucht, zu welcher auch der Einarmige sich flüchtend anschickt, und — der Bauer ist Herr vom Platze. Jetzt bemerkt er, eben so tapfer als menschlich, den bewusstlosen Räuber an der Erde liegen und eilt, so viel seine eigenen geschwächten Kräfte es erlauben, ihm beizustehen. Sein Körper unterliegt jedoch der Anstrengung und ohnmächtig sinkt er auf den Trophäen seines Muthes und seiner Menschenliebe selbst nieder. — So fanden ihn bald mehrere Bauern und brachten ihn, nebst den Räuber, in dem noch Leben war, nach der nahen Poststation. Durch Pflege ermuntert, war der Bauer bald im Stande, den Vorgang der Sache zu erzählen, welcher ihm die Bewunderung aller Umgebenden zuzog. Während dessen war der Kaiser nebst seiner Suite bei der Station angelangt, und auch, wie natürlich, bald von diesem

Vorfall unterrichtet. Er verlangte den Tapfern zu sehen, der sich so muthig gegen eine überlegene Anzahl von Räubern vertheidigt hatte. Dieser wurde denn auch, noch immer sehr schwach, von zwei Leuten unterstützt, ihm vorgeführt. Der Kaiser belobte seine Tapferkeit, ersetzte die ganze, den Bauern geraubte Summe von 450 Rubeln und schenkte ihm noch überdem fünfzig R. Auf namentlichen Befehl ward auch sogleich eine gerichtliche Untersuchung der berühmten Gegend angestellt, der tödtlich verwundete Räuber aber der Criminalbehörde überliefert.

Leipzig, im December 1822.

Kaum hatte sich der Winter bei uns eingestellt, so kamen vom Ufer der Elbe her ein Paar Nachtigallen geflogen, die uns dieß vergessen ließen. Wir nennen darunter, um uns keiner Bildersprache zu bedienen, die beiden Dresdner Sänginnen, *Alte. Funk und Mad. Haase*. Erstere erwarb sich den allgemeinen Beifall der Kenner durch das im Gewandhaus-Saale arrangirte Concert, in welchem sie mehrere Gesangstücke vortrug, bei denen wir den Wohlklang ihrer Töne eben so sehr bewunderten als die in Italien sich angebildete vortreffliche Methode. Letztere entzückte uns auf den Bretern als *Pamina* und *Myrrha* in der Zauberflöte und dem unterbrochenen Opferfeste. Ihre Stimme ist zwar nicht stark, aber die Töne entquellen ihr mit der höchsten Reinheit und Leichtigkeit. Vorzüglich, was man bei Opernsänginnen so selten findet, verdient das sichere und kunstgemäße Spiel, mit welchem sie dem Gesange doppelten Eingang zu den Herzen zu verschaffen weiß, eine rühmliche Anerkennung.

Das neue Lustspiel in 1 Akte, nach dem Franz. des Scribe, von *Karl Löpfer*, betitelt: *Ein Stündchen in Pyrmont*, welches neulich zum erstenmale gegeben wurde, sprach nicht an. Die Fabel ist leicht und ihre Behandlung witzarm. Eine junge Dame befindet sich mit ihren beiden Töchtern in Pyrmont, mehr, um auf Bällen, am Spieltisch und in Assembléen zu glänzen, als um das Bad zu brauchen. Ein junger Herr macht einer ihrer Töchter den Hof. Plötzlich erscheint der Gemahl jener Dame und wundert sich, seine Gattin in Pyrmont zu treffen. Sie spielt die Kranke, Nervenschwache. Der Herr Gemahl läßt sich aus übergroßer Zärtlichkeit täuschen. Ein mitgebrachter Freund, Arzt und Vater des oben gedachten jungen Herrn, öffnet ihm die Augen, und heilt auch die tanztlustige Nervenschwache, indem er, da sie dem Gatten nicht gutwillig mit nach Hause folgen will, auf Fortsetzung ihrer Baderkur anträgt und ihr, als Arzt, selbst zu Herstellung ihrer Gesundheit durch strenges Regime, als da sind: Aderlässe, spanische Fliegen, Vermeidung aller Bälle etc. zu verhelfen sich erbietet. Ein Pseudo-Bräutigam der Tochter kommt mit vor, Namens *Barren*, Seidenhändler aus Frankfurt. Der wirkliche Bräutigam schafft ihn bei Seite, indem er ihn überredet, er sey krank und dürfe daher nicht heirathen. Simpel giebt es unter den Seidenhändlern Frankfurts, so viel wir wissen, nicht; giebt es deren in Frankreich, so hätte der Bearbeiter eine andere hervorstechende Seite des Lächerlichen dafür wählen sollen, wie denn Geldstolz, Aufgeblasenheit und dergleichen mit mehr Glück von der Ironie beleuchtet werden konnten. Einige Plattitüden, über die der Hause lacht, bilden noch keinen komischen Charakter.

(Die Fortsetzung folgt.)